

Multivitaminsäfte im „Öko-Test“: Gut ist nur einer

Frankfurt am Main. Maracuja, Orange, Ananas: Auf den Verpackungen von Multivitaminsäften prangen allerlei exotische Früchte. Wer ein solches Produkt in den Wagen legt, kauft aber zum Großteil Apfelsaft - bis zu 80 Prozent beträgt sein Anteil in den Saftmischungen.

Was steckt noch drin, vor allem mit Blick auf die Vitaminzusätze? Das wollte die Zeitschrift „Öko-Test“ wissen und hat 18 Multivitaminsäfte untersucht (Ausgabe 1/2026). Ihr Fazit fällt wenig begeistert aus: „Wir sehen bei vielen der gelborangenen Säfte rot.“ Insbesondere aus zwei Gründen gibt es für viele Säfte kräftige Punktabzüge.

Dass ein Multivitaminsaft so eine Bandbreite an Vitaminen liefert, liegt daran, dass sie ihm künstlich zugesetzt werden. Von Vitamin C über Vitamin E bis Folsäure: Bis zu elf Vitaminzusätze mischen die Hersteller den Produkten bei. Der Test zeigt, dass sie diese Zusätze in vielen Fällen zu hoch dosieren.

Das Problem: Das Motto „Viel hilft viel“ gilt bei Vitaminen nicht. Nimmt der Körper über angereicherte Lebensmittel mehr auf, als er braucht, entsteht im besten Fall bloß teurer Urin -



Kaum überzeugende Testergebnisse: Nur ein Multivitaminsaft erhielt im «Öko-Test» eine gute Bewertung. Foto: Franziska Gabbert/dpa-mag

der Körper scheidet Überflüssiges wieder aus.

Bei einigen Vitaminen hingegen drohen Gesundheitsrisiken, wenn man zu viel davon aufnimmt. Daher hat das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) Höchstmengenempfehlungen entwickelt, die auch Grundlage für die „Öko-

Test“-Bewertung sind. Die Erkenntnis: In jedem Saft gibt es mindestens ein Vitamin, das die BfR-Höchstmengenempfehlungen überschreitet. Bei den meisten Produkten sind sogar drei oder vier Vitaminzusätze zu hoch dosiert.

Ein Saft enthält zudem Vitamin A. Dabei handelt es sich um

ein Vitamin, das nach BfR-Empfehlung Lebensmitteln - mit Ausnahme von Margarine - gar nicht zugesetzt werden sollte. Denn eine hohe Aufnahme kann schaden. Vor allem Schwangere sollten aufpassen: In den ersten Monaten kann sich dadurch das Risiko für Fehlbildungen des Kindes erhöhen.

In 15 der 18 untersuchten Säfte entdeckte „Öko-Test“ ein Abbauprodukt des Pestizids Captan. Während das Pestizid selbst als vermutlich krebserregend gilt, ist das beim Abbauprodukt nicht der Fall. „Wir werten aber ab, weil Captan für die Menschen in den Ursprungsländern, die damit in Kontakt kommen, eine Gesundheitsgefahr darstellt“, schreiben die Testerinnen und Tester.

Und es gab weitere Pestizidrückstände - oft blieb es nicht nur bei einem. So summieren sich bei zwei Säften jeweils vier Pestizidrückstände auf. Zwar bedeuten die gemessenen Gehalte laut „Öko-Test“ keine akute Gesundheitsgefahr. Doch es ist nur wenig darüber bekannt, welche Wechselwirkungen zwischen einzelnen Stoffen entstehen können. Auch das bedeutet: Punktabzug.

Die Hälfte der Multivitaminsäfte rasselt mit den Noten „mangelhaft“ und „ungenügend“ durch. Am anderen Ende des Notenspiegels ist es deutlich einsamer. Nur ein einziger Saft bekommt die Note „gut“: der „K-Classic Multivitaminsaft“ von Kaufland (Glockengold). (DPA)

Prime-Werbung wider Willen: Geld zurück per Sammelklage

München. Werbung akzeptieren oder 2,99 Euro im Monat extra zahlen: Diese Amazon-Prime-Vertragsänderung ohne Zustimmung der Kunden im Februar 2024 war unzulässig, hat das Landgericht München I kürzlich festgestellt (Az.: 33 O 3266/24).

In einem separaten Verfahren hat die Verbraucherzentrale Sachsen wegen der Werbe-Causa schon im Frühjahr 2024 eine Sammelklage gegen Amazon eingereicht, der sich Betroffene nach wie vor anschließen können. Damit wollen die Verbraucherschützer unter anderem erreichen, dass Amazon-Prime-Kundinnen und -Kunden eine Entschädigung erhalten. Aktuell wären das knapp 66 Euro - 2,99 Euro für 22 Monate seit Februar 2024.

Mitmachen bei der Sammelklage ist kostenlos: Man muss sich lediglich ins Klageregister beim Bundesjustizamt eintragen. Eine Ausfüllhilfe und ausführliche Fragen und Antworten zur Sammelklage hat die Verbraucherzentrale Sachsen auf ihrer Webseite zusammen-

gestellt.

Eine Anmeldung zu einer weiteren, von der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen Anfang Dezember 2025 beim Oberlandesgericht Hamm eingereichten Sammelklage gegen die Prime-Preiserhöhung im Herbst 2022 muss getrennt erfolgen.

Interessierte Betroffene können sich auf der Webseite der Verbraucherzentrale für einen Newsletter anmelden und erfahren so, wann das Klageregister für diese Preiserhöhungs-Sammelklage eröffnet wird und sie sich dort eintragen können.

Klägerin beim Verfahren zur Prime-Werbung vor dem Landgericht München I war der Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv). In diesem Verfahren kam das Gericht zu dem Schluss, dass weder die Amazon-Nutzungsbedingungen noch das Gesetz eine einseitige Vertragsänderung erlauben: Ein werbefreies Programm sei Vertragsgegenstand, die E-Mail-Ankündigung zur Änderung irreführend gewesen. Amazon müsse das gegenüber



Sammelklage für Betroffene: Amazon-Prime-Kunden können sich weiterhin der Klage der Verbraucherzentrale Sachsen anschließen und eine Entschädigung fordern. Foto: Zacharie Scheurer/dpa-mag

den Kunden richtigstellen.

Mit dem Verfahren will der vzbv nach eigenem Bekunden außerdem erreichen, dass Ama-

zon ähnliche Änderungsversuche in Zukunft unterlässt. Das Urteil ist aber noch nicht rechtskräftig. (DPA)

Skilehrer: Lernerfolg hängt auch vom Material ab

Grainau. Wer Skifahren lernen möchte, muss sich vor allem die entsprechende Technik aneignen. Der Lernerfolg hänge aber auch vom Material ab, sagt Martin Brandhuber vom Deutschen Skilehrerverband (DSL). (DSL).

Die Skier sollten die passende Länge für die eigene Körpergröße haben und auch präpariert sein. Heißt: Die Beläge sind gewachst, damit sie gut über den Schnee gleiten. Und die Kanten sollten geschliffen sein, denn das erleichtert das Abbremsen und Lenken. Im Zweifel sollte man sich Skier und passende Schuhe für die ersten Pistentage beim Skiverleih ausleihen, rät Brandhuber.

„Wer denkt: Für den Anfang nehme ich altes Material von meinen Eltern oder von meinen Freunden, wird vermutlich nicht glücklich. Die Ski sind vielleicht zu kurz oder lang, rutschen und greifen nicht mehr richtig. Die Schuhe sind vielleicht zu groß oder zu klein“, so der Experte.

So ausgerüstet werde es wesentlich schwieriger, die ersten Schwünge auf der Piste zu meistern. (DPA)